

STADTJÄGER

Die Helfer gegen tierische Gangster

Waschbären, Marder und Füchse treiben zunehmend in städtischen Gebieten ihr Unwesen. Wo dem Kammerjäger die Hände gebunden sind, helfen Stadtjäger weiter.

SACHSENHEIM

VON FRANK ELSÄSSER

Für die einen ist der Waschbär ein äußerst possierliches Tierchen, für die anderen ein wahrlicher Gangster, der es auf alles Essbare abgesehen hat, das er im Hausgarten findet: Gemüse, Obst aber auch Kleintiere. Er plündert Vogelhäuschen, Nisthöhlen und sorgt auf Dachstühlen für rege Verwüstungen. Auch wo der Marder auftaucht, kann es für Haus- und Autobesitzer teuer werden. Angenagte Schläuche und zerstörte Dachisolierungen bringen viele Menschen zur Weißglut. Und dann ist da noch der Fuchs, der immer öfter in Siedlungsbereichen auftaucht, und sich am umfangreichen Nahrungsangebot labt, das er in Gärten findet.

Stadt wird zum Lebensraum

„Diese Tiere betrachten die Stadt durch unseren verschwenderischen Umgang mit Lebensmitteln als Lebensraum“, sagt Benedict Stirblies. Er wurde von der Stadt Sachsenheim gemeinsam mit Patrick Gottschling-Lämmle aus Vaihingen als Stadtjäger eingesetzt. Gerade Waschbären seien äußerst intelligent und mit ihren Pfoten dazu in der Lage, Mülltonnen zu öffnen und sogar Vögel aus ihren Nisthilfen zu holen. Doch damit nicht genug, schaffen sie es immer wieder, Regenrinnen hochzuklettern, Dachziegel anzuhoben und sich in Dachstühlen einzunesteln. Das sei auch eine bei Mardern beliebte Versteckmöglichkeit. „Dort ist es schön gemütlich und sie haben Spaß daran, den kompletten Bereich zu demolieren“, weiß Stirblies. Ist der Urin der Tiere erstmal ins Mauerwerk eingedrungen, muss es saniert werden.

Laut Patrick Gottschling-Lämmle leben mittlerweile mehr Füchse in städtischen Gebieten als im Umland. „Einem Fuchs reichen drei bis fünf Hausgärten zum Überleben“, sagt er. Wo sie ihren Kot hinterlassen, können sie den Fuchsbandwurm auf den Menschen sowie die Staupe und Räude auf Hunde und Katzen übertragen. Auch die Waschbären seien auf



Die Sachsenheimer Stadtjäger Benedict Stirblies und Patrick Gottschling-Lämmle helfen bei Problemen mit Wildtieren.

Foto: Alfred Drexel

dem Vormarsch. Laut Stirblies ist Kassel die Waschbären-Hauptstadt mit fünf Tieren pro Mensch. Dort werden Dachziegel verdrahtet, Mülltonnen verschlossen und Regenrinnen mit Kletterschutz versehen. „So weit ist es bei uns noch nicht, doch man sieht anhand der hier erlegten Tiere, dass sich die Zahl deutlich erhöht hat“, so Stirblies. Dass die nachtaktiven Tiere im urbanen Siedlungsbereich immer mehr Nahrung finden, liegt nicht nur an der Wegwerfgesellschaft. Wie Gottschling-Lämmle weiß, meinen es viele Menschen gut und legen in ihrem Garten Futter beispielsweise für Igel aus – ein gefundenes Fressen auch für Marder, Waschbären und Fuchse.

Tiere in Lebendfallen fangen

Hat ein Sachsenheimer Hausbesitzer Probleme mit diesen Räufern, kann er sich an die Stadtjäger wenden. Sie helfen bei Ärger mit Wildtieren, wenn diese in den Siedlungsgebieten von Städten und Dörfern auftauchen. Zuerst gibt es eine Beratung. Dabei geht es vor allem um die Frage, wie man ein Eindringen der Tiere ins Haus verhindern kann. „Wir laufen nicht mit der Waffe durch die Gegend“,

sagt Stirblies und Gottschling-Lämmle ergänzt: „Unsere Tätigkeit hat mit der herkömmlichen Jagd nichts zu tun.“

Indem sie Kameras aufstellen, können die beiden Stadtjäger die Art und grobe Anzahl der Tiere identifizieren. Zudem können sie dadurch feststellen, auf welchem Weg die Störenfriede ins Haus gelangen. Mit Lebendfallen können die Tiere unverletzt eingefangen werden. Das Ver-

wenden von Schusswaffen ist die absolute Ausnahme. Dabei gibt es viele Einschränkungen, welche die Stadtjäger zu beachten haben. So dürfen sie nur bei Wildtieren im Sinne des Jagd- und Wildtiermanagementgesetzes tätig werden. Andere Tierarten, wie Siebenschläfer, Ratten, Schlangen sowie Nutztiere fallen nicht unter das Jagdrecht und gehören damit nicht zum Aufgabenbereich der Stadtjäger.

Auch muss die Schonzeit beachtet werden. Sie gilt bei den meisten Arten von 15. Februar bis Anfang Juli. In dieser Zeit dürfen zwar Jungtiere invasiver Arten wie Waschbären vergrämt, gefangen und getötet werden. Doch schnell tappt auch ein Muttertier in die Falle. Es darf gesetzlich weder aus der Falle gelassen noch getötet werden. Also wird während der Schonzeit nur beraten. Weil Waschbären nicht wieder in die freie Wildbahn entlassen werden dürfen, werden sie an geeigneter Stelle erlegt. Die Kadaver werden der Forschung oder der Fellverwertung zur Verfügung gestellt. Gibt es dafür keine Verwendung, werden sie entsorgt.

Stirblies und Gottschling-Lämmle warnen Hausbesitzer davor, das Fangen der Tiere oder gar das Töten selbst in die Hand zu nehmen. „Damit würden sie sich strafbar machen“, sagt Stirblies. Außerdem sei die Verwendung von Lebendfallen, wie es sie im Baumarkt gibt, nicht erlaubt. Werden die Tiere an anderer Stelle wieder freigelassen, kommen sie oft wieder zurück. Zudem würden sie dann künftig um solche Fallen einen großen Bogen machen. Sie dann wieder einzufangen, sei äußerst schwierig.

ZU DEN PERSONEN

Jäger, Stadtjäger und Wildtierschützer

Benedict Stirblies und Patrick Gottschling-Lämmle sind leidenschaftliche Jäger – eine Grundvoraussetzung, um überhaupt einen Stadtjägerkurs mit anschließender schriftlicher und Schießprüfung absolvieren zu können. Darüber hinaus haben beide an einem Wildtierschützer-Kurs teilgenommen. Die 33-Jährigen sind Gründungsmitglieder des Verbands für urbanes Wildtiermanagement e. V. in Böblingen, der Ende vergangenen Jahres aus der Taufe gehoben wurde. Der landes- und bundesweit tätige Verband sieht seine Aufgabe darin, Stadtjäger zu or-

ganisieren, zu unterstützen und weiterzubilden. Beruflich arbeitet Benedict Stirblies als Tierpfleger, Falkner und stellvertretender Leiter des Wildparadieses in Tripsdrill. Patrick Gottschling-Lämmle arbeitet als Landschaftsarchitekt und ist ebenfalls Falkner. Sie sind für die Sachsenheimer Bürger folgendermaßen erreichbar: Benedict Stirblies unter Telefon (01 62) 8 13 24 90, E-Mail: info@jagd-wildtiermanagement.com; Patrick Gottschling-Lämmle unter Telefon (01 75) 9 97 16 41, per E-Mail an: info@jwm-pgl.de. (elf)